

kaum daran zu zweifeln vermochte. Allein eine seltsame Scheu und die Furcht, keinen Glauben zu finden, hielt mich davon ab, zu irgend jemand davon zu sprechen, und ich bewahrte dies alles wie ein Geheimnis in verschwiegener Brust bis auf den heutigen Tag. Die grüne Eidechse aber sah ich niemals wieder.

Der Venediger.

In einem der größten Wälder des Harzes wohnte ein Kohlenbrenner mit seiner Frau und seinem Sohne Peter ganz einsam und allein. Nur Jäger oder Holzhauer kamen zuweilen in diese Gegend oder von Zeit zu Zeit der Fuhrmann, welcher die fertigen Kohlen aufflud und in die Stadt brachte, sonst hörte man oft wochenlang weiter nichts als das Säusen des Windes in den Wipfeln, das Pochen der Spechte oder den einsamen Schrei eines Raubvogels. Die große Landstraße führte fern vorüber, und das Rollen der Räder war längst verhallt, ehe es in diese Einsamkeit drang, ja selbst das Läuten der Glocken aus dem nächsten Dorfe erstarb in den Baumwipfeln, bevor es diesen Ort erreichte.

Deshalb war die Kohlenbrennerfamilie nicht wenig erstaunt, als eines Tages eine vornehme Stadtkutsche aus dem Walde hervorkam und bei ihrem Häuschen vorfuhr. Aus dem Wagen stieg ein zierlich gebautes Männlein, das sehr fein, aber ganz schwarz gekleidet war. Es trug Schuhe mit silbernen Schnallen, Kniestrümpfe, seidene Hös-